

# GRÜNE RUNDSCHAU

HERAUSGEBER: BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN - GRÜNALTERNATIVE LISTE LEIMEN



## Leimen



ÖKOLOGISCH - SOZIAL - BASISDEMOKRATISCH - GEWALTFREI

Nummer 27

November 2003

## Wildwest in der Fasanerie

Im 19. Jahrhundert drangen europäische Siedler in das Gebiet der heutigen USA ein, steckten sich Parzellen auf dem Indianerland ab und behaupteten frech, dass diese jetzt ihr Eigentum seien ....



... oder sie kauften sich für ein paar Glasperlen ein Grundstück von korrupten oder unwissenden Häuptlingen. Na ja, werden Sie sagen, das ist schon lange her und heute passiert so was ja nicht mehr. Weit gefehlt! Nach dem gleichen Muster

vergrößerten Grundstückseigentümer am östlichen Rand der Fasanerie ihre Gärten. Statt im Indianerland wurden die Gärten auf städtischem Grund oder auf Flächen des Landes angelegt. Und die Stadtverwaltung verpachtet öffentliche Parkflächen als Privatgärten und

man höre und staune: Sogar Flächen, die dem Land gehören, werden ohne Genehmigung verpachtet. Lesen Sie dazu den Artikel auf der folgenden Seite.

## Merkwürdige Verpachtungen in der Fasanerie

Wußten Sie schon, daß wir in der Fasanerie einen Park haben, den „Fasanerie-Park“? Rechtlich gesehen ist er genauso wie der Menzer-Park, nur fehlen ihm die gepflegten Rasenflächen, die angelegten Wege, die Sitzbänke, die Mülleimer etc. Ihm fehlt alles was einen Park ausmacht, er ist aber trotzdem

ein Park und ist im Bebauungsplan „Fasanerie I“ ausgewiesen. Früher war er größer. Früher, das war bevor die Bauplätze für die Fasanerie I verkauft worden sind. Da zeigte man den potentiellen Käufern wie schön sich der Park um den Stadtteil schmiegen wird und die Leute konnten noch träumen. Sie konnten

noch träumen wie sie abends nach dem Abendessen ihren Spaziergang in ihrem Park machen würden. Und für diesen Traum waren sie auch bereit dafür die Erschließungskosten zu bezahlen, ein Park kostet ja schließlich etwas wenn man ihn erstmalig herstellt.

Die Häuser in der Fasanerie I waren noch nicht fertig gebaut, da war der größte Teil des Parkes in Bauplätze für die Fasanerie III umgewandelt und an Baugesellschaften verkauft. Die anteiligen Erschließungskosten haben die Leute aus der Fasanerie I nicht zurückerhalten und der restliche Park wurde auch nicht als Park angelegt, sondern blieb eine Wiese.

Die Stadtverwaltung Leimen wußte, daß der Fasanerie-Park die öffentliche Erholungsfläche für 4000–5000 Menschen ist, wollte aber einen Teil des

Pflegeaufwandes sparen und verpachtete Teilflächen an die Anlieger des Parkes

Fast alle Anlieger pachteten Teilflächen von ca. 100 bis 150 m<sup>2</sup>, zäunten die Fläche ein und bepflanzten sie in der gleichen Weise wie im restlichen Hausgarten. Manche Anlieger haben auch ohne Pachtvertrag eingezäunt. Auf alle Fälle ist die Stadt den Anliegern wohlgesonnen und verlangt nur eine Pacht von ca. 25,- € pro 100 m<sup>2</sup> im Jahr.



*Der Fasanerie-Park, die linke Seite ist an privat verpachtet*

Der Leser wird sich fragen, warum regt sich die Schreiberin auf?

Zum einen findet die Schreiberin, daß es sich nicht gehört 4000-5000 Menschen fast die Hälfte der öffentlichen Fläche, ca. 2000 m<sup>2</sup> Park, wegzunehmen und sie ca. 18 Familien zuzuschustern. Dann findet die Schreiberin, daß Boden, der wie ein Acker genutzt wird, den Ackerpreis kosten soll und Boden, der wie ein Bauplatz genutzt wird, den Preis für Bauland kosten soll. 100 m<sup>2</sup> Bauland haben 1991 ca. 33.000,- DM gekostet, d.h. genau soviel wie ein neues Auto und wenn man dafür nur 50,- DM Pacht im Jahr verlangt, dann verpachtet man unterhalb des wirklichen Wertes.

Die 2000 m<sup>2</sup> haben heute einen Wert von 320.000,- bis 400.000,- € und ich finde es nicht richtig, dass einerseits

so viel Geld an Privatleute quasi verschenkt wird und andererseits Bürger in anderen Stadtteilen in ihrer Freizeit für die Stadt unentgeltlich Arbeiten verrichten.

### Es gibt noch mehr.

Nördlich vom Fasanerie-Park gehört die Wiese dem Land Baden-Württemberg. Soweit ich informiert bin, hat die Stadtverwaltung auch hier den Anliegern Grundstücksflächen zur Pacht angeboten, obwohl sie kein

Recht dazu hatte. Es ist gerade so, als ob ich das Auto meines Nachbarn an Dritte vermieten würde und der Nachbar weiß gar nichts davon. Und dann sind auch die verpachteten Flächen und damit der Grundstückswert höher als beim Fasanerie-Park.

Soweit ich informiert bin, sind z.B. zufällig ca. 350 m<sup>2</sup> an den Neffen vom früheren Bürgermeister Ehrbar gegangen, Wert: ca. 70.000,- €, z.B. sind zufällig ca. 550 m<sup>2</sup> an die Frau eines Leimener Stadtrates gegangen, der selbst dort wohnt, Wert: ca. 110.000,- €.

Wie diese Sache weitergeht weiß ich nicht.

Beim Fasanerie-Park jedenfalls möchte die Stadtverwaltung die Verpachtungen legalisieren, indem sie den Anliegern die gepachteten Grundstücke für einen Bruchteil des wirklichen Wertes als preiswertes Gartenland und nicht als real genutztes Bauland verkauft.

Solche Dinge sind nicht in Ordnung .

*Ingrid Hörnberg, Kurfürstenallee 33, Leimen*

## Impressum

Grüne Rundschau Leimen, erscheint unregelmäßig, Auflage 10.000

Herausgeber: Grün-Alternative Liste Leimen und Bündnis 90 / Die Grünen Ortsgruppe Leimen.

viSdP: Ralf Frühwirt, Weberstr, 18, 69181 Leimen

Internet: <http://www.gall-leimen.de>

## Beim Verkehr nichts Neues

In vielen Bereichen der Leimener Kommunalpolitik hat sich viel getan, seit der letzten OB-Wahl. Meist waren diese Veränderungen aus unserer Sicht durchaus positiv. Eine unrühmliche Ausnahme macht bei dieser Bilanz leider die Verkehrspolitik. Hier scheint sich seit den unseligen Zeiten von Herbert Ehrbar kaum etwas zum Guten geändert zu haben. Vielleicht wird man mir jetzt den erfolgreichen City-Bus entgegen halten oder die bevorstehende Einführung der S-Bahn, aber die sind nun nicht auf dem Mist von Wolfgang Ernst gewachsen. An der Ausrichtung der Verkehrspolitik auf das Auto hat sich auch unter ihm nichts verändert.

Dabei denke ich noch nicht einmal an die Umgehungsstraßen, die sich langsam aber unerbittlich um die Stadt legen. Zumindest gegen die Nord-Ost-Umgehung war mit legalen Mitteln kaum noch etwas zu machen. Es sind vielmehr die kleinen Entscheidungen und die Diskussionsatmosphäre, die zeigen, dass über Alternativen zum wachsenden Autoverkehr kaum nachgedacht wird. Vorschläge, etwa zur Verkehrsberuhigung in der Geheimrat-Schott-Straße oder der Wilhelm-Haug-Straße, werden kaum ernsthaft geprüft, bevor sie verworfen werden.

Während man bei Problemen beim öffentlichen Nahverkehr (etwa bei der Umsteigesituation am Kurpfalz-zentrum) schnell dabei war – entgegen den Ratschlägen von Experten – einfach einen Bus zum Friedhof auszulagern, was die einfachste, aber für den Nahverkehr auch die schädlichste Variante wäre, schreckt man ängstlich davor zurück, dem PKW-Verkehr Hindernisse in den Weg zu legen. Dabei ist doch schon lange zu erkennen, dass große Teile dieser Stadt unter der Vielzahl der Autos leiden. Die meisten BürgerInnen, die sich beschwerten, die sich zu Initiativen zusammen tun, haben ein gemeinsames Problem: Automobilverkehr. Ob Rathaus-, Geheimrat-Schott- oder Wilhelm-Haug-Straße in Leimen, Bahnhof- oder Julius-Becker-Straße in St. Ilgen, Haupt- oder Ochsenbacher-Straße in Gauangeloch, überall gibt es eine

zunehmende Zahl von Menschen, die sich belästigt fühlen. Und die Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Aber das Rathaus reagiert wie schon immer: Mit dem Autoverkehr müssen wir leben, allenfalls kann man versuchen, ihn zu verlagern (mittels Umgehungsstraßen). Wenn wir irgendwo eine Straße dicht machen, werden andere Straßen nur mehr belastet. Ende der Durchsage. Das ist eine defensive Art, mit einem Problem umzugehen, das den Menschen auf den Nägeln brennt. Geholfen ist damit keinem und die Lebensqualität verschlechtert sich weiter. Zumal das einzige Heilmittel, das vorgeschlagen wird (Umgehungsstraßen), nur wenigen und nur kurze Zeit hilft. Insgesamt und mittelfristig vergrößern sie das Problem eher noch, weil neue Straßen zusätzlichen Verkehr produzieren.

Dass Umgehungsstraßen langfristig sogar denen schaden können, die sich zunächst die Lösung ihrer Probleme versprechen, ist ein bekanntes Phänomen. Am Beispiel der Wilhelm-Haug-Straße und der Anbindung des Stralsunder Rings an die B3 läßt sich zeigen, wie das geht, wenn es hier so läuft wie andern Orts.



Zunächst protestieren die Anwohner berechtigter Weise gegen den enormen Verkehr in ihrer Straße und machen Vorschläge (die schnell umsetzbar und billig sind). Nichts davon wird umgesetzt. Dafür verspricht man ihnen eine Umgehungsstraße als

Lösung all ihrer Probleme. Die Anwohner müssen ein paar Jahre warten, dann kommt die Umgehung. So weit sind wir bisher, auch wenn die Straße noch nicht fertig ist. Was nun in ähnlichen Fällen passiert ist, läßt sich folgendermaßen beschreiben: Der Verkehr geht zunächst zurück, und jeder freut sich. Jetzt noch mehr zu fordern (etwa Verkehrsberuhigung, Spielstraße, Blumenkübel, die die Straße trennen oder Einbahnstraße), kommt niemandem in den Sinn, schließlich hat man, was man wollte.

Aber da verkehrsgünstige Straßen nie lange leer bleiben, wird der Verkehr nach und nach wieder zunehmen und binnen weniger Jahre wieder das Niveau von vorher erreicht haben (fragen sie die Anwohner der Rohrbacher-Straße). Wer aber jetzt wieder seine alten Forderungen aus den Schubladen holt, der bekommt zu hören, dass er seine Straße nicht auf Kosten anderer beruhigen kann, außerdem habe man ja schon eine Umgehungsstraße gebaut, und jetzt sind erst einmal andere dran. Auf diese Weise kann auch die Anbindung des Stralsunder Rings für die Bewohner der Wilhelm-Haug-Straße zum Danaergeschenk werden, wenn sie keine Verkehrsberuhigungsmaßnahmen betreiben.

Für die Stadt ist eine solche Verkehrspolitik nur teuer, nicht effektiv. Weder für die Bewältigung der Verkehrsprobleme, noch für die Verbesserung der Lebensqualität unserer BürgerInnen. Nachdem nun alle möglichen Umgehungen fertig oder im Bau sind, (ohne dass es den Menschen besser geht), und auch

das Geld für weitere Straßen nicht mehr da ist, bleibt zu hoffen, dass sich im Rathaus (und hoffentlich auch im Gemeinderat) bald die Erkenntnis durchsetzt, dass man mit der Kapitulationspolitik vor dem Auto Schluss machen muss.

## Aktion SifuK

### Sicherheit für unsere Kinder

**Mehr als 100 Kinder besuchen die Grundschule Gauangelloch, mehr als 100 Kinder den Friedrich-Fröbel-Kindergarten, mehr als 100 Kinder fahren täglich mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu Schulen im Umfeld.**

*Haben diese Kinder in der Stadt Leimen keine Lobby???*

Seit Jahren versuchen Gauangellocher Bürgerinnen und Bürger die Straßen für ihre Kinder sicherer zu machen. Gauangelloch hat eine stark befahrene Durchgangsstraße, die nur einen einzigen Zebrastreifen in der Ortsmitte hat. Von beiden Seiten wird mit hohem Tempo in den Ort eingefahren. Eltern haben auch schon lange einen Zebrastreifen auf der Ochsenbacher Str. gefordert, da sich hier nur wenige an das Tempolimit halten und sich auf der einen Seite der Straße ein großes Wohngebiet sowie der Kindergarten und auf der anderen Seite die Grundschule befindet. Es wurden mehrmals

*Was hat das alles genutzt?*

*Nichts!!!*

Mit schwer nachvollziehbaren Argumenten und widersprüchlichen Informationen werden wir hingehalten. Wir auch so verständnisvollen BürgerInnen hatten viel Geduld. Damit ist jetzt endlich Schluß!



*Wo ist der kreuzende Schulweg? Die „Querungshilfe“ ist zugeparkt.*



*Montag, 21.9.2003 um 7 Uhr 35*

Unterschriften gesammelt und an die Stadtverwaltung übergeben. Appelle an den Ortsbeirat Gauangelloch und an den Gemeinderat Leimen gab es immer wieder.

Wir werden erst wieder zu Hause bleiben, wenn wir einen Zebrastreifen auf der Ochsenbacher Straße haben und zwei stationäre Geschwindigkeitsmessanlagen (Starenkasten) für den südlichen und

nördlichen Ortseingang von Gauangelloch.

Am Montag, dem 15. September 2003 fanden sich ca. 40 Erwachsene und Kindern ab 7.25 Uhr auf der Ochsenbacher Straße an der Bushaltestelle ein und am 21. September waren es wieder etwa genauso viele.

Wir würden uns freuen, wenn alle Bürgerinnen und Bürger denen das Wohl unserer Kinder am Herzen liegt, sich jeden Montag unserem Protest anschließen.

Das Argument welches anscheinend das meiste Gewicht hat ist, dass die Stadt Leimen kein Geld hat! Trotzdem gibt die Stadt Leimen eine Menge Geld aus!

Frage: Haben wir hier in Gauangelloch keinen Anspruch auf eine deutliche Verbesserung unserer Lebensqualität?

Frage: Wie sieht das Tragen der Verantwortung aller Gemeinderäte für die Sicherheit unserer Kinder aus?

Wir erwarten vom Gemeinderat, vor allem auch von den VertreterInnen Gauangellocks, dass sie Ihrer Verpflichtung uns und unseren Kindern gegenüber endlich nachkommen!!!

Informationen und Kontakt:

Konstanze Hügel, Türkisweg 19,  
69181 Leimen-Gauangelloch, Tel.:  
06226/60592

## Verlierer ist die Jugendarbeit –

### das neue Vereinszuschussprogramm

In einem gemeinsamen Entwurf haben FDP, SPD und GALL versucht, die städtische Vereinsbezuschung auf eine schwerpunktmäßige Jugendförderung hin auszurichten. Doch auch in Zeiten knapper Kassen soll es nach dem Willen von CDU, FWV und SDW beim bisherigen Gießkannenprinzip bleiben.

Der Zwist war in der Vergangenheit fast schon Tradition. SPD und GALL plädierten für die Einrichtung einer offenen Jugendarbeit in Leimen, die konservative Gemeinderatsmehrheit blockte ab. Gebetsmühlenartig wurde uns vorgehalten, dass es keine bessere Förderung der Jugend geben könne als über die Förderung der Vereine – das sog. Vereinszuschussprogramm. Dass Jugendliche neben Fußballspielen auch noch andere Bedürfnisse haben können, und dass es gar Jugendliche gibt, die durch Vereinsarbeit nicht erreichbar sind, wurde geflissentlich übersehen. Nun, was die offene Jugendarbeit betrifft, hat sich in den letzten Jahren ein erfreulicher Wandel vollzogen. Mit Basket I, II und III haben wir in Leimen-Mitte, St. Ilgen und Gauangelloch Jugendtreffpunkte eingerichtet, die einen wesentlichen Beitrag zur Stabilisierung sozialer Spannungsfelder leisten.

In der letzten Gemeinderatssitzung vor der Sommerpause ging es nun um die Verabschiedung eines neuen Vereinszuschussprogramms (VZP). Dies ist ein kompliziertes, um nicht zu sagen verworrenes System verschiedener Zuschussarten, mit dem die Arbeit von ca. 160 Leimener Vereinen und Organisationen gefördert wird. Die sog. Bar- und Sachleistungen sind in einen Regel- und Leistungszuschuss untergliedert und beinhalteten in der Vergangenheit insgesamt 17 verschiedene Untergruppierungen. Dieses Relikt aus Ehrbars Zeiten zu entrümpeln und auf eine klare Linie zu bringen, war in den letzten Monaten

Thema vieler nichtöffentlicher Ausschusssitzungen.

Die Zielrichtung war klar: In Zeiten knapper Mittel gilt es sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, besonders wenn es sich wie beim VZP um eine freiwillige Leistung der Stadt handelt. Dies war nach einhelliger Meinung aller Fraktionen die Vereinsjugendarbeit. Dass diese Linie dann schließlich doch nicht durchgehalten wurde, sondern weiterhin nach dem Gießkannenprinzip gefördert wird, war das bedauerliche, wenn auch absehbare Ergebnis dieser Sitzung. Ausgerechnet CDU, SDW und FWV, die in der Vergangenheit immer wieder Vereinsförderung mit Jugendförderung gleichgesetzt haben, haben mit dem neuen VZP eindeutig gegen die Vereinsjugendarbeit gestimmt.



*Mehr Geld für Jugendarbeit? Mit mir nicht!*

Was ist der Hintergrund? In einem gemeinsamen Entwurf haben FDP, SPD und GALL versucht, das bisherige Zuschusskonglomerat auf eine schwerpunktmäßige Jugendförderung hin auszurichten. Die Bedeutung der Vereinsarbeit an sich steht dabei außer Frage, sie hat ihren Wert in sich. Doch wenn es um die Verwendung öffentlicher Mittel geht, und wenn diese Mittel außerdem noch sparsam und zielgerichtet eingesetzt werden müssen, kann dies allein kein Kriterium für eine finanzielle Unterstützung sein. Öffentliche Förderung muss sich daran orientieren, welcher gesamtgesellschaftliche Nutzen sich aus ihr entwickelt. Und sie kann immer nur Hilfe zur Selbsthilfe sein, nicht aber Lebenserhaltung dahinsiechender Gruppierungen um jeden Preis.

Mit ihrer Jugendarbeit übernehmen Vereine hingegen einen wichtigen gesellschaftlichen Auftrag, der – würde er direkt von öffentlicher

Hand finanziert – ein Vielfaches der Kosten ehrenamtlicher Arbeit übersteigen würde. Insofern besteht ein erhebliches öffentliches Interesse, Vereinsjugendarbeit nach Kräften zu unterstützen. Der Entwurf von FDP, SPD und GALL sah deshalb einen Zuschuss von 15 € für auswärtige und 20 € für Leimener Jugendliche vor, außerdem sollten Jugendmannschaften mit jeweils 200 € bezuschusst werden. Der jetzt von CDU, SDW und FWV – übrigens ohne die Stimme des Oberbürgermeisters!! – beschlossene Verwaltungsentwurf hat zum Vergleich folgende Kenndaten: 10 € für auswärtige, 15 € für Leimener Jugendliche, 150 € für Jugendmannschaften.

Ziel unseres gemeinsamen Entwurfs war es, gegenüber dem Verwaltungsentwurf kostenneutral zu bleiben. Um die höhere Jugendförderung zu finanzieren, sollten daher in einer dreijährigen Übergangsregelung andere Leistungen schrittweise heruntergefahren werden, so z. B. der sog. Grundzuschuss, der unabhängig von der Mitgliederzahl jedem im VZP zugelassenen Verein gewährt wird, oder der sog. Gestaltungszuschuss, der erwachsenen Sportmannschaften in Abhängigkeit von der Spielklasse ausbezahlt wird. Nach unseren Berechnungen wäre schon ab einer Zahl von 26 Jugendlichen ein Verein durch unseren Auszahlungsmodus besser gestellt worden als durch das nun beschlossene Programm. Insbesondere die großen Sportvereine mit ihrer Vielzahl von Jugendmannschaften hätten dadurch eine wesentlich gerechtere Honorierung der geleisteten Arbeit erfahren können. Auch im Eigeninteresse der Vereine haben wir darin einen Anreiz gesehen, sich verstärkt um eine florierende Nachwuchsarbeit zu kümmern.

Nun gut, die Würfel sind gefallen. Das Nachsehen haben alle, die sich mit ihrem ehrenamtlichen Engagement um die Vereinsjugendarbeit verdient gemacht haben. Aber wie sagte doch Sepp Herberger so schön: Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Nächstes Jahr sind Kommunalwahlen, und da werden alle Karten wieder neu gemischt. Mischen Sie mit!!

*Michael Reinig*

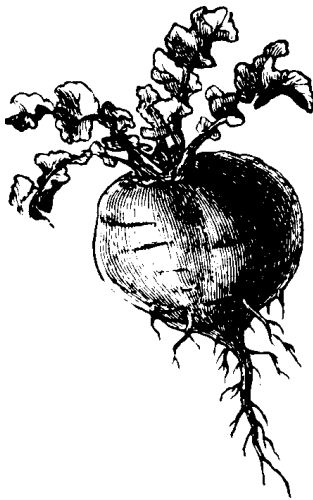
## Das Märchen vom Schwermetall in Leimen

**Neubürger in Leimen sehen sich mit einer der Altlasten der Stadt konfrontiert: Die Verseuchung des Bodens mit den Schwermetallen Thallium und Cadmium.**

Es war einmal eine kleine Familie, die zog nach Leimen, weil sich hier eine bezahlbare Wohnung fand, eigentlich aus keinem anderen Grund. Ganz bestimmt nicht, um von allen außerbadischen Bekannten gefragt zu werden, ob da nicht der ... herkäme.

Es begab sich, dass die Familie sich einlebte und alsbald einen Garten zu pachten fand, um Spinat und Rote Rübchen für den Nachwuchs zu ziehen, der bald danach kam.

Doch o Schreck, was wussten umweltkundige Einheimische zu berichten? Das schöne Zementwerk hätte einst aus Sparsamkeit billige Schlacke verbrannt und somit die Schwermetalle Cadmium und Thallium auf die Leimener Erde verteilt! In einem Bereich nahe des Werkes gäbe es ein regelrechtes Anbauverbot, und zwischen Schwetzingen und St. Ilgener Straße eine Empfehlung, bestimmte Gemüse nicht anzubauen. Nun liegt der Garten genau in jenem Bereich! Sollten der Spinat, die Rübchen also gleich wieder eingegraben werden?



Vertrauensvoll wandte sich die Familie an die Beschützer der Leimener Bürger, die Stadt. Ein Gespräch mit dem Leiter des Ordnungsamtes sollte doch jeden beruhigen: Es gibt nämlich gar keine Anbauempfehlung für Leimen mehr, nicht einmal für den unmittelbaren Bereich um das Zementwerk! Tatsächlich bestätigte er, dass es einmal so etwas gegeben habe, sie sei aber zurückgezogen worden.

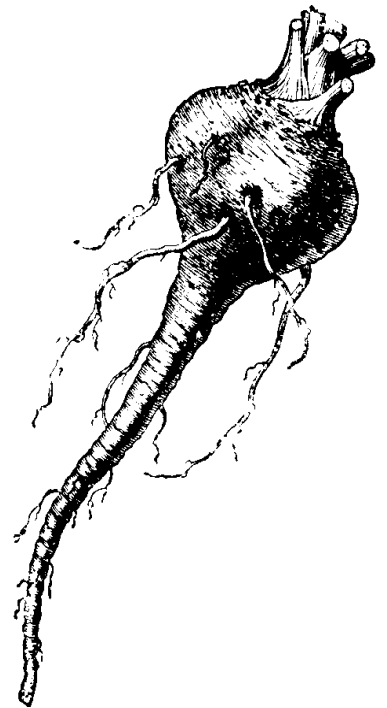
Wohin sich die Schwermetalle aber verflüchtigt haben sollten, konnte er nicht darlegen, er wusste nur, dass der Boden ganz sicher nicht abgetragen worden war. Außerdem war anzunehmen, dass möglicherweise die Richtwerte für die Schwermetalle geändert worden waren. Und abgesehen davon hat es in den letzten Jahren gar keine Kontrollen des Leimener Bodens gegeben.

Und sogar einem einjährigen Kind würde der oberste Ordnungsbeamte getrost Spinat aus Leimen verfüttern, denn aus der Sicht der Richtwerte und Kontrollen spricht nichts dagegen.

Noch immer ein wenig beunruhigt ließ die junge Familie Bodenproben an der Universität Hohenheim testen. Die Ergebnisse waren haarsträubend: Bis auf wenige Pflanzenfamilien (Kürbisgewächse, Leguminosen und Nachtschattengewächse) war der Gemüseanbau wegen deutlicher Überschreitung der Grenzwerte nicht zu empfehlen. Der Hohen-

heimer Experte betonte in einem Telefongespräch noch einmal ausführlich, dass er vom Anbau der meisten Kohlarten und anderen gehaltvollen Gemüsen unbedingt abrate, also keine Kresse, Rosenkohl, Spinat, Brokkoli, usw.. Einzig Gemüse, deren Samen von Fruchtfleisch umgeben sind, z.B. Zucchini, Tomaten oder Gurken, sowie Erbsen und Bohnen seien sicher. Denn die Natur schützt ihre Kinder! Seinen Vorschlag, doch bei der Stadt nachzufragen, ob das Gartengrundstück schon einmal getestet wurde, ließen sie gleich lachend bleiben.

Seit diesen Tagen lebt die junge Familie glücklich und zufrieden von Kürbissen, Zucchini, Bohnen, Gurken, Kürbissen, Tomaten, noch mehr Kürbissen und der Kleine braucht keinen Spinat zu fürchten.



P.S. Nach Auskunft des Wasserwirtschaftsamtes im Landratsamt Rhein-Neckar besteht seit Jahren ununterbrochen ein Anbauverbot für schwermetallsammelnde Gemüsearten im Umkreis des Zementwerkes, d.h. im Norden bis zur Gemarkungsgrenze Heidelberg und im Süden bis zur L600 (Schwetzingen Straße).

Untersuchungen an Pflanzen werden regelmäßig durchgeführt. Das Anbauverbot ist eine allgemeine Verfügung und gilt für alle, kommerzielle wie private Gärtner und Bauern. Die Stadt Leimen hat davon Kenntnis.

*Judith Ebert*





## Dieselfahrzeuge mit Partikelfilter ?

### Ja, unbedingt !

Endlich ist der Durchbruch zum serienmässigen Einbau von Partikelfiltern auch in Deutschland geschafft. Alle großen Autofirmen haben sich verpflichtet, ihn zur Einhaltung der neuen ab 2005 geltenden Abgasnorm Euro4 serienmässig in die in Frage kommenden Dieselfahrzeuge einzubauen. In einem zweiten Schritt sollen alle anderen Dieselpkw bis 2010 auch mit Rußfiltern ausgerüstet werden. Diese Vereinbarung wurde auf der diesjährigen IAA zwischen der Bundesregierung und der Automobilindustrie getroffen. Weiterhin wird über eine steuerliche Förderung vor 2010 in Absprache mit der EU nachgedacht.

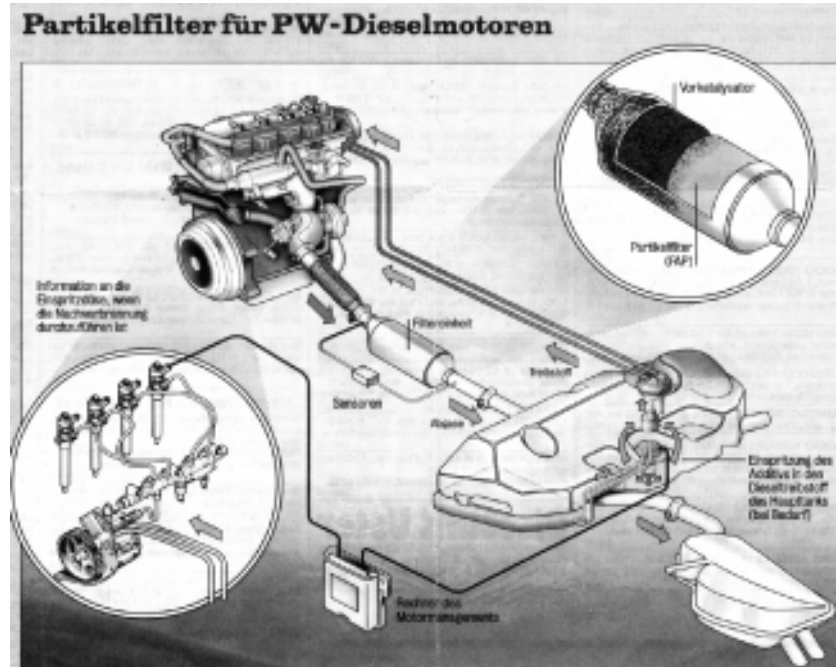
Wie so oft hat dieser Erfolg viele Mütter und Väter. Ich möchte in diesem Artikel einige meiner Ansicht nach wichtigsten Wegbereiter vorstellen.

Den Praxistest für ihren Partikelfilter (FAP-System – siehe Abbildung) hat als erster der französische PSA Autokonzern gewagt. Seit 2000 bietet der Konzern seinen Peugeot 607 HDI serienmässig mit Rußfilter an. Trotz einiger Wartungsaufgaben für das System wurde dieses Wagnis ein großer Erfolg. Bei der Zusammenarbeit mit Ford geht es um die weitere Verbesserung der Filtertechnik und den Einbau in weitere Fahrzeugklassen.

Eine solche Erfolgsgeschichte gibt es auch in Deutschland. H.J. Schulte entwickelte in seiner 1976 gegründeten Firma (HJS-Filtertechnik) innerhalb von 10 Jahren ein sehr effektives, wartungsfreies Partikel-Filter-System für PKW zum nachträglichen Einbau. Für diese Pionierleistung wurde Hermann Josef Schulte zusammen mit Claus Mattheck der mit 500.000 Euro dotierte diesjährige Umweltpreis der Deutschen Bundesstiftung Umwelt verliehen. Herzlichen Glückwunsch! ([www.hjs.com](http://www.hjs.com)) HJS vertreibt erfolgreich seit Jahren Partikelfiltersysteme für Busse und LKW. Mit Daimler-Chrysler wurde im Februar 2003 in Menden eine gemeinsame Firma zur weltweiten

Vermarktung von Abgasnachbehandlungssystemen (Ruß- und NOx-Reduktion) für Nutzfahrzeuge gegründet. Für die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen, verbunden mit vielen Aufträgen wünsche ich viel Erfolg.

Partikeln nach seinen weiteren Berechnungen deutlich absenken und ca. 10000 bis 19000 Menschen dürften länger leben, zusätzlich hätten wir alle eine höhere Lebensqualität! (Gut-BMU-Diesel Wichmann 7.6.2003 [www.uba.de](http://www.uba.de))



Noch ein Pionier ist die Firma Twin Tec. Auf der IAA stellte sie ihren wartungsfreien Rußfilterkat zum nachträglichen Einbau vor. Die Rückhaltewirkung des Filters soll hauptsächlich die lungengängigen Feinstpartikel betreffen. Aufgrund der großen Resonanz sollen schon ab 2004 individuelle Nachrüstätze für die gängigen Fahrzeugtypen für 650 Euro angeboten werden (einschließlich Einbau).

Eine umfangreiche Studie im Auftrag des Umweltbundesamtes vom 7. Juni 2003 (rechtzeitig zur IAA) belegt eindringlich die Notwendigkeit des sofortigen Einbaus von Partikelfiltern bei Dieselfahrzeugen zum Gesundheitsschutz der Bevölkerung. Prof. Wichmann ist es gelungen, durch die Auswertung von speziellen Messungen nachzuweisen, dass eine rasante Zunahme der aller kleinsten Rußteilchen stattgefunden hat, obwohl die Gesamtrußmenge in der Atemluft abgenommen hat. Als Verursacher wurden hauptsächlich die Dieselfahrzeuge ausgemacht. Durch den Einbau von Partikelfiltern ließe sich die Belastung der Bevölkerung mit diesen gesundheitschädigenden

Entscheidend mitgeholfen haben auch zwei Umweltschutzorganisationen: die Deutsche Umwelthilfe (DUH) mit dem Aktionsbündnis "Kein Diesel ohne Filter" und Greenpeace Deutschland mit den Aktionen "Schluss mit Dieselruß" und "Dieselschweine".

Beide Organisationen waren sehr erfolgreich mit ihren Aufklärungskampagnen zur Einführung des Dieselrußfilters bei Verbrauchern, der Automobilindustrie und Politikern.

Erfreulich war für mich auch der Umschwung bei den Medien - von vorherigem Desinteresse zunehmend zur fundierten Bewertung und umfassenden Information.

Somit, liebe Leimener, sind "Dieselschweine" ab sofort megaout und Rußfilter megageil! Zu Neuwagenkauf und Nachrüstung fragen Sie Ihren Autohändler und Ihre Werkstatt. Informationen gibt es auch im Internet. Helfen Sie mit, die serienmäßige Ausstattung mit Rußfiltern bei Dieselfahrzeugen und auch die Nachrüstung von Altfahrzeugen schnell voranzutreiben zu unser aller gesundheitlichem Nutzen – Vorbild ist die Einführung und Nachrüstung von Benzinern mit Kat.

## Stickoxidemissionen im Zementwerk Leimen

Stickoxide zählen zu den wichtigsten Schadstoffen der Luft. Sie begünstigen Atemwegserkrankungen und greifen die Schleimhäute der Atemwege an. Ein Teil des eingeatmeten Stickstoffdioxids wird in der Lunge absorbiert und gelangt als giftiges Nitrit ins Blut. Stickoxide spielen eine zentrale Rolle bei der Bildung von Ozon in der unteren Atmosphäre und fördern die Entstehung von saurem Regen (Bildung von Salpetersäure). Sie sind zudem indirekt auch an der Entstehung von Feinstaub mit einem Durchmesser von weniger als 10 Mikrometer beteiligt. Im Gegensatz zu gröberem Staub kann dieser nicht im oberen Teil des Atemtrakts herausgefiltert werden, sondern passiert den Kehlkopf und gelangt in die Lunge, wo er besonders schädlich ist. Das führt zu einem erhöhten Infektionsrisiko. Auf Pflanzen können Stickoxide - abhängig von der Konzentration - sowohl direkte toxische Wirkungen als auch unerwünschte Düngeeffekte haben. Letztere führen zu einer Veränderung der Artenzusammensetzung in naturnahen oder natürlichen Ökosystemen (wie zum Beispiel den Sandhäuser Dünen). Ferner werden durch den sauren Regen Bauwerke und Denkmäler zerstört. Es gibt also eine ganze Reihe gewichtiger Gründe, die Emission von Stickoxiden zu minimieren.

### ***Stickoxide gefährden die Gesundheit, bedrohen Ökosysteme und zerstören Bauwerke.***

Das Zementwerk Leimen ist vor Ort neben dem Autoverkehr der Hauptemittent von Stickoxiden. Laut einem Beitrag auf der diesjährigen Hauptversammlung von HeidelbergCement produziert das Zementwerk Leimen größenordnungsmäßig ungefähr so viel Stickoxide wie der Autoverkehr in Heidelberg. In seinem Internet-Auftritt verweist HeidelbergCement darauf, dass das Zementwerk Leimen 1997 eine Vorreiterrolle bei der Emissionsminderung von Stickoxiden

übernahm, indem es erstmals weltweit das SNCR-Verfahren bei einem Lepolofen erfolgreich einsetzte. Von 1992 bis 1996 hatte das Zementwerk zwischen 400 und 600 mg Stickoxide pro Kubikmeter Abgas in die Umwelt abgegeben. 1997 wurde der Grenzwert nach der 17. BimSchV von über 800 auf 550 mg Stickoxide pro Kubikmeter Abgas reduziert. Ohne die Umrüstung der Abgasnachbehandlung hätte der neue Grenzwert nicht eingehalten werden können.

Die beiden Lepolöfen des Leimener Zementwerks haben 2002 einen Jahresmittelwert von 425 mg/m<sup>3</sup> bzw.



429 mg/m<sup>3</sup> bei einer Gesamtfracht von 663 t für beide Öfen emittiert. Auf Grund der oben skizzierten Gefährlichkeit der Stickoxide für Mensch und Umwelt ist eine weitere Reduzierung der Stickoxidemissionen unbedingt erforderlich.

Im Sommer 2000 wurde beim Solnhofener Portland-Zementwerk eine neue Technik, die selektive katalytische Reduktion (SCR-Technik) erstmals großtechnisch in Betrieb ge-

nommen. Damit lassen sich Emissionswerte von 100 bis 200 mg / m<sup>3</sup> erreichen. Das würde die Stickoxidfracht des Zementwerks Leimen auf etwa ein Drittel reduzieren. Auf der Hauptversammlung hat HeidelbergCement zugesagt, dass diese Technik eingesetzt werden wird, wenn sie sich im Langzeitbetrieb bewährt hat.

### ***Durch neue Katalysatoren kann der Stickoxidausstoß des Zementwerks auf ein Drittel reduziert werden.***

Auf Nachfrage teilte das Umweltbundesamt mit, dass positive Langzeiterfahrungen schon heute vorliegen. Die SCR-Anlage in Solnhofen lief mittlerweile 20 000 Betriebsstunden, seit September 2001 ohne jegliche Probleme. Auch bei Lepolöfen läßt sich das Verfahren einsetzen, wenn der Katalysator zwischen Heiss- und Trockenkammer angebracht wird. Damit ist dieses Verfahren Stand der Technik. Nach der neuen TA Luft sind die Möglichkeiten, die Emissionen durch dem Stand der Technik entsprechende Maßnahmen zu vermindern, auszuschöpfen. Durch Einsatz der SCR-Technik würde sich der Preis pro Tonne Zementklinker um etwa 1 Euro erhöhen.

Mit Rücksicht auf die Gesundheit der Menschen und die Umwelt im Einzugsbereich des Zementwerks Leimen sollte die Verwaltung von HeidelbergCement zu ihrem Wort stehen und die notwendigen Umbaumaßnahmen sofort in Angriff nehmen und nicht warten, bis sie von den Genehmigungsbehörden dazu gezwungen wird.

*Sieghard Jäkel*



## OB on Bike?

Vor einiger Zeit schenkte die GALL unserem Oberbürgermeister ein Fahrrad. Nicht allein, um seiner Gesundheit Gutes zu tun, Kreislauf, Herz und Allgemeinbefinden zu stärken, nein, auch einen durchaus politischen Hintergrund hatte diese Aktion.



Unser Oberbürgermeister ist meistens Autofahrer, wenn er in ganz Leimen herumstreift, hin und wieder auch Fußgänger, aber nur sehr selten bis gar nicht Fahrradfahrer. Und wie ein Autofahrer beurteilt er damit auch die Situation derer, die gerne in und um Leimen mit dem Fahrrad unterwegs sein möchten.

Um seine Kompetenz in Sachen Radwegenetz, Süd-Nord-, Ost-West-Verbindungen, überdachte Fahrradabstellplätze, Gefährdung der FahrradfahrerInnen durch den Autoverkehr usw. zu steigern, war das Fahrradgeschenk die Wahl der Methode, um theoretischen Unterweisungen selbsterlebte Praxis folgen zu lassen.

Er nahm das Fahrrad, gab sogleich auch einen Fahrradhelm mit Stadtlogo in Auftrag und versprach, sein "Dienstfahrrad" häufig zu nutzen.

Jetzt hat die GALL nun wirklich den Finger am Puls der Zeit, die Ohren beim Volke oder so ähnlich, aber irgendwie offensichtlich die Augen nicht überall, denn bis heute konnte noch kein GALLier und keine GALLierin den OB auf dem Drahtesel vorüberflitzen sehen (außer beim Ferienprogramm).

Deshalb liebe Leimener und Leimenerinnen, helft der GALL!

Späht nach "Wolfgang Ernst on bike"!

Wer sich mit Namen, Ort und Zeit der Sichtung bei uns meldet, nimmt automatisch an einer Verlosung teil, sobald der Oberbürgermeister, der über diese Aktion unterrichtet ist, die Daten bestätigt hat. Optimal wäre natürlich ein mitgesandtes Foto, was aber nicht unbedingt erforderlich ist.

## Sperrbügel gegen Rollstuhlfahrer

Als Betroffenem fällt es auf: In Leimen sind einige öffentliche Fußwege (Durchgangswege) mit zwei hintereinander versetzt angebrachten Rohrbügeln versehen um einen künstlichen Engpass zu schaffen. Der Fußgänger macht einen 90 Grad Schwenk zur einen Seite und einen weiteren zur anderen Seite und hat die Stelle passiert. Radfahrer müssen absteigen und schieben, aber sie kommen durch und können weiterfahren. Mit einem Kinderwagen wird es schwieriger, aber wahrscheinlich geht es.

Zwillings-Kinderwägen, Behinderte mit Elektro-Rollstuhl, mit Rollstuhl-Zuggerät oder 3-Rad-Fahrrad können so einen Engpass nicht überwinden. Die müssen umkehren.

Warum also wurden diese Sperren gebaut? Falls der Weg breit genug ist für ein Auto, lassen sich diese mit einem entsprechend angebrachten

all im Lande sperren. Und überhaupt: Radfahrer steigen nach der Sperre wieder auf und fahren weiter wie zuvor. Und wie ich sehen konnte, Jugendliche schaffen es oft mit Geschick, ohne abzustiegen. Also, wo ist der Sinn dieser Sperren? Nur um ein Motorrad abzuhalten das vielleicht ab und zu mal widerrechtlich durch bewegt wird kann man doch nicht andere aussperren!



Ich bin rollstuhlabhängig und kann keinen Grund für derartige Sperren erkennen. In der Norm, im Gesetz, sind sie nicht vorgesehen. Dort wird gefordert, dass Strassen, Wege, Plätze so gestalten sein müssen dass alle sie benutzen können. Oder kennt jemand der Verantwortlichen, die das veranlassten, eine Bestimmung oder Vorschrift, die solche Sperren doch erlaubt?



Pfosten abhalten. Motorräder sollten auch nicht durchfahren. Macht es doch jemand, so lässt sich übers Nummernschild die Sache verfolgen. Wie üblich bei Verkehrsverstößen. Bleiben die Radfahrer. An denen kann es auch nicht liegen. Denn sonst müsste man alle Durchgangswege in Leimen und auch sonst über-

Also, wenn die gesetzliche Grundlage fehlt, wenn diese Sperren nicht den Bauvorschriften und der Norm entsprechen und wenn Personen entgegen dem Gesetz von der Benutzung ausgeschlossen werden, dann sind diese Sperren fehl am Platze. Dann müssen sie schnellstens weg. Oder?

*Dieter Weber*

## Eine-Welt-Laden in Leimen

### Verkauf von Bioprodukten aus fairem Handel

Wo ?

Im Bürgerkontaktbüro (Michaelis-  
haus), Rathausstraße gegenüber Rat-  
haus

Wann ?

Jeden zweiten und letzten  
Donnerstag von 10-12 Uhr  
und am ersten Donnerstag  
im Monat von 17 bis 19  
Uhr

Telefonische Bestellungen  
und Auskunft: 06224/75374

Im einzelnen werden  
folgende Produkte angebo-  
ten:

Kaffee aus Lateinamerika  
und Afrika, Tee aus Indien,  
Sri Lanka und Südafrika,  
Honig und Brotaufstrich,  
Schokolade, Riegel und  
Kekse, Kakao, Rohrzucker,  
Cappuccino, Trockenfrüch-  
te, Nüsse, Chips, Reis ,  
Quinoa und andere Ge-  
treide, Säfte, Bier, Wein,  
Rum und Likör, Gewürz,  
Olivenöl und Chutneys,  
Saisonartikel je nach Jah-  
reszeit.

Auf Bestellung:

Kunsth Handwerk, Schmuck-  
und Korbwaren, Textilien,  
Tischdecken, Schürzen,  
Seidentücher, Musikinstru-  
mente, Trommeln, Rasseln,  
Flöten, Spielwaren, Holz-  
spielzeug, Puzzles, Mobi-  
les,  
Umweltschutzpapier, Ge-  
schenk- und Briefpapier.

Unsere Waren beziehen wir  
von gepa. gepa ist Europas  
größtes Fair-Handelshaus  
mit langjähriger Erfahrung  
in sozial und ökologisch  
verantwortungsbewußtem Handel mit  
Produzenten aus der "Dritten Welt".  
Die wichtigsten Grundsätze des Fairen  
Handels:

- Langfristige Partnerschaft mit  
Produzenten und Produktionsge-  
meinschaften
- Direkter Handel zu fairen  
Preisen, Konsequente Unter-  
stützung von Sozial- und  
Entwicklungsmaßnahmen
- Förderung ökologischer Anbau-  
methoden

Die gepa hilft wirtschaftlich und so-  
zial benachteiligten Menschen



(Kleinbauern, Handwerkern, Klein-  
gewerbetreibenden) in der "Dritten  
Welt", sich aus eigener Kraft durch  
faire Handelsbeziehungen einen  
angemessenen Lebensunterhalt zu si-  
chern.

Die Idee, Produkte aus fairem Handel  
in Leimen zu verkaufen, entstand in  
der Agenda-Gruppe "Bürgerschaftli-  
ches Engagement". Unser Ziel ist es,  
die Lebensbedingungen von Men-  
schen des Südens und des Ostens zu  
verbessern. Durch den Fairen Handel  
erhalten die Produzenten einen gerech-  
ten Preis für ihre Produkte. Aus den  
Erlösen des Weltladens, aus Spenden  
und durch besondere Aktionen wollen  
wir Projekte zur Selbsthilfe direkt  
fördern.

Beim dem Projekt "Verkauf von Pro-  
dukten aus fairem Handel" spielt der  
Gedanke, nicht nur nach wirtschaftli-  
chen, sondern auch nach ethischen  
Gesichtspunkten einzukaufen, eine  
große Rolle und wir hoffen, dass  
dieser Gedanke vielleicht auch einmal  
in Leimen eine Rolle spielt.

## Brustkrebs- Selbsthilfegruppe Leimen

Seit diesem Frühjahr gibt es in Leimen  
eine Selbsthilfegruppe für Frauen,  
die an Brustkrebs erkrankt sind oder  
waren. Wir sind eine offene und an  
(fast ) allem interessierte Gruppe von  
Frauen, die sich mit den verschiedens-  
ten Themen beschäftigen. Wenn Sie  
Lust haben, scheuen Sie sich nicht und  
schauen Sie doch einmal bei uns vor-  
bei. Wir freuen uns auf jede Frau die  
mit uns gemeinsam ein Stück Weg ge-  
hen will. Wir treffen uns zweimal im  
Monat, jeweils am 2. und letzten  
Donnerstag im Monat um 10 Uhr im  
Bürgerkontaktbüro in der Rathausstra-  
ße (gegenüber vom Rathaus).

Wußten Sie, dass in Deutschland  
täglich 53 Frauen an Brustkrebs  
sterben. Die Initiatorinnen der Arbeits-  
gemeinschaft der Heidelberger  
Frauenverbände, der Brustkrebsinitia-  
tive Mamazone und der Aktion "Be-  
wusstsein für Brustkrebs" kritisierten  
anlässlich der bundesweiten "Aktion  
Lucia" im Oktober 2003, die fehlende  
Qualität und Transparenz der deut-  
schen Brustkrebsmedizin. Ingeborg  
Bördlein-Wahl, Leiterin der Mama-  
zone-Gruppe, forderte alle Frauen auf,  
die Früherkennung zu nutzen.

## Vergangenheit und Zukunft

Es gibt kaum ein Wort, mit dem man den Gemeinderat so in Wallung versetzen kann, wie durch das unschuldige Wörtchen "Vergangenheit". Trauen Sie sich, dieses Unwort in einer Sitzung auszusprechen, so ernten sie Stirnrunzeln und erregtes Fußescharren. Augen werden gen Himmel verdreht und unwilliges Murmeln

hielten, wollen heute am liebsten nichts mehr über diese Zeit wissen. Das wäre durchaus verständlich, wenn sich der Gemeinderat wenigstens einmal zusammen gesetzt hätte, um das aufzuarbeiten, was damals gelaufen ist. Aber gerade eine solche Aufklärung wurde von Anfang an gemieden (viele erinnern sich noch, dass die erste Bürgerversammlung nach dem Amtswechsel von interessierten Kreisen im Gemeinderat auf den St. Nimmerleinstag ver-

Denn so Manche/r müsste sich fragen lassen, ob seine Entscheidungen tatsächlich immer zum Wohle der Stadt gefallen sind, oder ob das eigene Wohl nicht auch eine Rolle spielte. Insbesondere, wenn es um Auftragsvergaben ging.

Damit entlarvt sich auch die permanent wiederholte "Zukunft-kontra-Vergangenheit"-These als scheinheiliges Ablenkungsmanöver. Hier wird ein Widerspruch konstruiert, den



brandet auf. Schließlich wird man nachdrücklich belehrt, dass man die Vergangenheit doch irgendwann ruhen lassen müsse und dass es viel wichtiger sei, in die Zukunft zu blicken.

Natürlich reagiert nicht jeder Gemeinderat so und genauso natürlich gilt die Reaktion nicht jeder beliebigen Vergangenheit. So hat zum Beispiel niemand etwas dagegen, an die glorreichen Zeiten mit Boris erinnert zu werden. Die Vergangenheitsaversion bezieht sich vielmehr auf die politische Vergangenheit der Stadt unter OB Ehrbar und die Hinterlassenschaften, mit denen wir auch heute noch zu kämpfen haben. Insbesondere jene, die damals treu und fest zu ihm

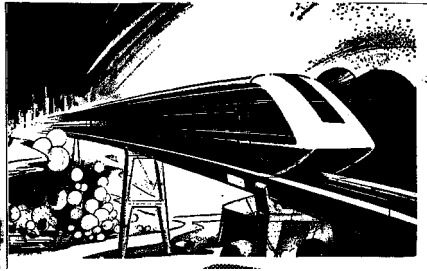
schoben werden sollte, und es erst eine Unterschriftensammlung brauchte, damit sie stattfinden konnte). Der einzige, der je öffentlich Selbstkritik übte und erklärte, dass wohl nicht alles gelaufen ist, wie es hätte sein sollen, und dass man wohl öfters genauer hätte hinschauen und nachfragen sollen, war Herr Kohr (SDW). Dem gebührt Anerkennung, denn der Rest war Schweigen.

Es ist also nicht der Überdruß an permanenter Vergangenheitsbewältigung, sondern der Versuch, sich um jeden Ansatz einer Aufklärung zu drücken, der dieser "Schluss-mit-Vergangenheit"-Argumentation zu Grunde liegt. Da spielt wohl eine gehörige Portion Eigennutz eine Rolle.

es in Wirklichkeit nicht gibt. Man baut offensichtlich darauf, selbst als zukunftsorientiert dazustehen, wenn man sich weigert, sich mit der Vergangenheit auseinander zu setzen. Dabei zeigt die Erfahrung, dass – egal ob bei Personen, Gemeinschaften oder Staaten – unverarbeitete Vergangenheiten nicht einfach vergessen werden, sondern unter der Oberfläche weiter gären. Und solche Prozesse sind es, die dann oft genug die Zukunft sehr lange belasten.

Wer also an der Zukunft Leimens mit bauen will, der sollte sich sehr dafür interessieren, wie in der Vergangenheit die Fundamente gelegt wurden, und welche Leichen im Keller liegen.

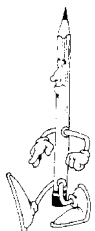
## Die S-Bahn kommt



Am Leimener Haltepunkt der S-Bahn RheinNeckar "St. Ilgen - Sandhausen" halten ab dem 14. Dezember 2003 die S-Bahn-Linien S3 und S4. Beide Linien fahren nach Norden und Westen über Heidelberg und Mannheim bis nach Speyer. Sie verkehren im Stundentakt zur Minute 03 (S3) und 33 (S4). Nach Süden fährt die S3 bis Karlsruhe, während die S4 in Bruchsal endet. Abfahrt ist zur Minute 54 (S3) und 24 (S4). Durch die Linienüberlagerung ergibt sich z.B. von Montag bis Freitag von 8:24 bis 21:54 ein 30-Minuten-Takt bis Bruchsal. Zusätzlich zu den vertakteten Zügen werden vor allem morgens und im Spätverkehr bis 24 Uhr Zusatzfahrten angeboten. An Sonntagen verkehrt die S4 nur zwischen Speyer und Heidelberg. Dann gilt für Leimen nur noch der Stundentakt der Linie S3.

## Phönix GrüRu

Viele haben sie vermisst, andere haben insgeheim aufgetatmet. Aber so ganz unberührt hat es keinen Beobachter des kommunalpolitischen Geschehens in Leimen gelassen, dass die GrüRu scheinbar von der Bildfläche verschwunden war. Mit der



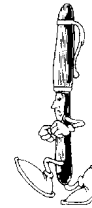
26. Ausgabe im Oktober 1999 schien das erfolgreichste Presseprojekt einer politischen Vereinigung in Leimen beendet. Immerhin hatten wir bis dahin über 13 Jahre lang nahezu regelmäßig politische Informationen und Kommentare flächendeckend unter die Leimener Bevölkerung gestreut. Wir haben damit nicht nur Werbung für die grün-gallige Sache gemacht, sondern auch das Wissen über kommunalpolitische Themen bei den LeserInnen erweitert, und in dem ein oder anderen Fall auch Interesse für Kommunalpolitik geweckt.

All das schien im Oktober 1999 zu Ende gegangen, und wir haben der breiten Öffentlichkeit noch nicht einmal erklärt, warum. Drei Gründe waren maßgeblich und sollen hier nun nachträglich erläutert werden.

“Leimen aktuell” erschien auf der Bildfläche und wurde an alle Haushalte kostenlos verteilt. In diesem Blatt hatten alle politischen Vereinigungen die Möglichkeit, ihre Meinung zu veröffentlichen. Die Zensur, der wir jahrelang in Ehrbars Rathaus-Rundschau ausgesetzt waren, fand hier nicht statt.

Wolfgang Ernst wurde 2000 Oberbürgermeister. Damit fiel auch in der Rathaus-Rundschau die Zensur. Es gab nun zwei wöchentliche Blätter, in denen wir regelmäßig veröffentlichen konnten.

reicht. Damit relativiert sich auch die Tatsache, dass man dort noch immer ziemlich uneingeschränkt berichten kann. Ob sich das finanzielle Problem auf die Dauer durch Werbung lösen läßt (ja, wir sind von der reinen Lehre der werbefreien Zeitung abgefallen), steht noch dahin.



Auf jeden Fall gibt es sie jetzt wieder, die GrüRu und zum Relaunch haben wir einige Neuerungen eingeführt. Die Titelseite wurde neu gestaltet, wir schreiben jetzt dreispaltig und haben das Layout insgesamt überarbeitet.

Natürlich sind wir sehr daran interessiert, was Sie zu unserer neuen GrüRu zu sagen haben. Schreiben Sie uns Ihre Kommentare zu Form und Inhalt.



*18 gut gelaunte Kinder, Herr Frey und Stadtrat Jäkel*

Die GrüRu wurde schlicht zu teuer. Die letzte Ausgabe kostete uns ca. 5000.-DM. Ein oder gar zwei Zeitungen pro Jahr waren nicht mehr finanzierbar. Da die GALL auch im eigenen Haushalt nichts vom Schulden machen hält, haben wir die GrüRu vorübergehend eingestellt.

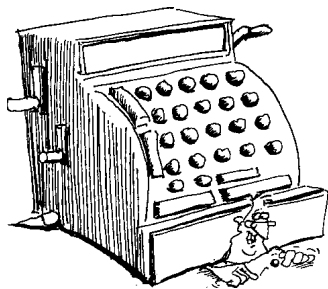
Und was hat sich heute geändert? Leimen aktuell existiert nicht mehr. Damit ist die Informationsmöglichkeit der Bevölkerung erheblich kleiner geworden. Denn die Rathaus-Rundschau hat nach wie vor nur einen Abonnenntenkreis, der kaum die Hälfte aller Leimener Haushalte er-

## Das Ökomobil

Am 6. August kam das Ökomobil nach Leimen. Das ist ein rollendes Labor und Klassenzimmer. 18 Kinder waren gekommen. Im Wald haben die Kinder Pflanzen und Tiere gesammelt und sie sich dann unter dem Mikroskop angesehen. Dann hat Herr Frey, der Leiter des Ökomobils, den Kindern Frösche, Kröten, Unken und Salamander gegeben. Die Kinder hatte erst Angst, haben sie dann doch in die Hand genommen und fanden sie danach ganz süß. Drei Mädchen haben sich sogar getraut, einen Frosch zu küssen.

## Brutto oder Netto?

Unfähigkeit oder bewusste Ignoranz, das ist eine Frage, die viele BürgerInnen umtreibt, wenn sie darüber nachdenken, wie es zu Leimens finanziellem Desaster kommen konnte. Wir werden das hier nicht endgültig klären können, aber bedenklich ist, dass die Praxis sich noch immer nicht geändert hat, zumindest bei der größten Fraktion des Leimener Gemeinderats. Ein gutes Beispiel dafür lieferte der haushaltspolitische Sprecher der CDU/BB-Fraktion in seiner Haushaltsrede zum Haushalt 03. Herr Bader verlangte, namens seiner Fraktion, 100.000,- € für die Drogenberatungsstelle aus dem HH zu nehmen, und dieses Geld lieber für ein Gutachten zur Stadtkernentwicklung auszugeben.



Auch der dezente Hinweis des ersten Bürgermeisters (ebenfalls CDU), nach Abzug der Zuschüsse müsse die Stadt nur noch 10.000,- € (plus Miete) für die Drogenberatungsstelle zahlen, konnte die CDU in ihrem Eifer nicht mehr bremsen. Brutto oder Netto spielt offensichtlich keine Rolle, wenn man etwas durchsetzen oder, wie hier, verhindern will. Wie sie damit jedoch ihr Gutachten finanzieren wollte, bleibt fraglich. Gut, dass dieses ohnehin schon im Haushalt verankert war, ganz ohne den heroischen Auftritt der CDU.



*In Leimen dürfen Pflanzen auch im Rinnstein wachsen und zwecks Umweltschutz werden nicht mehr benötigte Geräte zur freien Verfügung am Gehwegrand ausgestellt.*



*Zuschauen und lernen*

## Parkfest

Das GALLige Parkfest im Menzerpark hat sich mittlerweile zum beliebten Treffpunkt für viele LeimenerInnen entwickelt. Auch in diesem Jahr strömten wieder viele in den Menzerpark, zumal dieser nach der Umgestaltung für viele erstmals zu bestaunen war. Denn mit Fug und Recht kann behauptet werden, dass das elfte Parkfest gleichzeitig die Einweihung des neuen Menzerparks war.

Fast schon traditionell war dagegen schon das vielfältige Programm für Kinder, zu dem in diesem Jahr auch wieder das Schneckenrennen zählte. Hier geht es darum, mit dem Fahrrad eine bestimmte Strecke in möglichst langer Zeit zu durchfahren, ohne dabei umzufallen. Für viele eine große Herausforderung, denn dazu muss man sein Rad beherrschen.

Für die Erwachsenen gab es wie immer die Gelegenheit, sich bei Speis und Trank im wunderbaren

Ambiente des Parks zu entspannen und unserer Band zu lauschen und nebenbei angeregte Gespräche zu führen. Und einige nutzten auch die



*Gute Balance ist wichtig*

Chance sich auf unseren gut ausgestatteten Fahrradflohmart einen gut erhaltenen neuen Drahtesel zu kaufen.

Kein Wunder, dass sich viele „bis nächstes Jahr“ verabschiedeten.

## Windenergie in und um Leimen?

Sicher sind Ihnen bei Ihren Reisen die Windkraftanlagen aufgefallen, die in Europa wie "Spargel" aus dem Boden sprießen. Hier einige Informationen, die für weitere Anlagen, auch in Leimen, sprechen.



Der Rohstoff Wind ist wie die Sonnenenergie unerschöpflich und steht "fast" immer zur Verfügung.

Die Vorteile der Windenergie liegen auf der Hand. Technisch ist sie leicht beherrschbar (im Gegensatz zur Atomenergie). Eine Kontrolle gegen den Missbrauch wie in der Atomenergie ist nicht nötig, ich habe noch von keiner militärischen Nutzung des Windes gehört. Windkraftanlagen verändern wenig in der Natur und sind innerhalb eines Tages wieder abzubauen. Im Gegensatz dazu ein Braunkohleabbau?

Die früher kritisierten Nebeneffekte wie der Diskoeffekt (Lichtreflexe bei Sonnenlicht) oder die Schallentwicklung (sie beträgt in einer Entfernung von 300 m gerade mal 40 dB, ein normales Gespräch wird mit 50dB geführt) sind beseitigt worden. Auch die Argumente der Forstwirtschaft sind durch Studien widerlegt. Vögel haben mit den Anlagen keine Probleme und auch das Wild wird nicht vertrieben.

Ein Windpark spart Rohstoffe und reduziert Schadstoffe. "Gespart" werden im Gegensatz zu fossilen Energien ausgestossene ca. 13,6 Mio Kohlendioxid.

Wie schon weiter oben gesagt, eine Windanlage ist in kurzer Zeit wieder abgebaut, wie lang ist die "Abbauzeit" eines KKW?

Auch für Leimen ist diese Diskussion aktuell. Die Aussicht auf den Philippsburger Betonklotz werden wir noch einige zehntausend Jahre ertragen müssen. Eine Windanlage eventuell mit Aussichtsturm ist doch wesentlich angenehmer, oder??

Wenn ich bei mir aus dem Fenster schau und sehe den Klotz in der Rheinebene, überkommt mich das kalte Grausen.

## Nase zu und durch?

Die Kläranlage des Abwasserzweckverbands "Untere Hardt" stinkt vielen Probsterwäldlern schon seit Jahren, im wahrsten Sinn des Wortes. Nun hat sich vor einigen Monaten eine Bürgerinitiative gegründet, die dieses Problem angehen will.

Vielleicht zum rechten Zeitpunkt, denn gerade jetzt wird in der Kläranlage kräftig gebaut. Das bietet die Möglichkeit, auch die Geruchsemissionen zu reduzieren. Schließlich bietet die Anlage eine ganze Reihe von Emissionsquellen (Voreindicker, Faulbehälter, Klärschlamm Lagerung ...), die heute kaum auf dem Stand der Technik sind. Mittlerweile hat der Abwasserverband auch auf die Aktivitäten der BI reagiert und erläutert, was geplant ist, um im Rahmen der Umbaumaßnahmen Emissionen zu reduzieren.

Der Voreindicker wird abgedeckt und die Luft abgesaugt und gereinigt, die undichten Faulbehälter werden durch neue ersetzt. Offene Klärschlamm Lagerung soll es nicht mehr geben, künftig wird in Containern gelagert und eine Zwischena-b Lagerung soll nicht mehr erfolgen. So weit, so gut, aber an vielen anderen Stellen der Anlage sind nach Auskunft des Abwasserverbandes "keine Maßnahmen geplant", diese

seien wohl "technisch möglich", jedoch "mit entsprechenden Kosten verbunden". Gemeint sind damit beispielsweise die Belebungsbecken oder das Hebewerk, bei denen eine Abdeckung oder Einhausung derzeit nicht vorgesehen ist.

Welche technischen Möglichkeiten es dafür gibt, zu welchen Kosten die zu haben sind, und in welcher Weise Emissionen damit reduziert werden könnten, wäre freilich gut zu wissen. Denn auch die Frage, wieviel an Geruchsbelästigung die jetzt schon geplanten Maßnahmen wegnehmen, ist noch offen.

Ein weiteres Problem, das der Probsterwald mit der Kläranlage hat, ist der LKW-Verkehr durch die Julius-Becker Straße. Hier bietet sich unseres Erachtens der befestigte Weg entlang des Landgrabens als Alternative an. Er verbindet bereits heute die Kläranlage mit der L598. Bisher wurde die Möglichkeit, den LKW-Verkehr hier abzuleiten verneint. Nun gibt es, wie zu hören ist, eine zweijährige Ausnahme genehmigung für die Zeit der Baumaßnahmen in der Kläranlage. Für uns stellt sich die Frage, ob diese Ausnahme genehmigung nicht danach in eine Werkszufahrt umgewandelt werden kann, um die Anwohner der Julius-Becker Straße langfristig vom LKW-Verkehr zu befreien.



Viele Fragen im Zusammenhang mit der Kläranlage sind also noch offen. Bleibt zu hoffen, dass sie genauso zu klären sind, wie die Luft im Probsterwald.





## Visionen

“Wo bleiben Ihre Visionen, Herr Ernst,” so tönt es immer wieder aus der Ecke der CDU. Seit Beginn seiner Amtszeit bemüht sich unsere größte Fraktion, den OB mit dieser Frage in die Enge zu treiben. Vor allem wohl, um der Bürgerschaft zu zeigen, dass sie in diesen schwierigen Zeiten den falschen Mann an die Spitze der Stadt gewählt hat. Jedoch, wie so oft, schießt die CDU damit weit am Ziel vorbei. Denn mit Ernst ist bewusst ein Gegenentwurf zu Ehrbar gewählt worden. Jemand, der nicht alle Tage mit seinen Visionen vom Leimen der Zukunft hausieren geht, jemand, der bereit ist, die heutige Situation anzugehen, statt sich in Tagträumereien von einer strahlenden Zukunft zu suhlen.

**“Bald heißt es nicht mehr Leimen bei Heidelberg, sondern Heidelberg bei Leimen.” H. Ehrbar auf dem Höhepunkt der Beckermania.**

Dreißig Jahre wurde Leimen von einem Visionär regiert. Wer lange Zeit davon im Gemeinderat saß, durfte hautnah miterleben, was das bedeutete. Visionen von neuen Rat- oder Feuerwehrhäusern auf der grünen Wiese, von Bad Leimen, von der international bekannten Sportstadt Leimen und so weiter spukten nicht nur durch seinen Kopf, sondern manifestierten sich häufig genug in konkreten Planungen, von denen uns außer den Kosten nichts geblieben ist. Denn die Visionen vergingen oft schneller, als sie gekommen waren. Es mangelte ihnen nicht nur an Substanz, sondern auch an Realisierbarkeit.

Die Vision zum Beispiel, eine Innenstadt zu gestalten, die historisches Flair haben sollte (wie zum Beispiel Ladenburg) und gleichzeitig durch Abriss und völligen Neuaufbau den

Kriterien modernen Städtebaus (der 70er Jahre) gehorchen sollte, hatte zur Folge, dass trotz fünfundzwanzig Jahren Stadtkernsanierung der halbe Stadtkern noch immer in Trümmern lag und wir uns heute mit seiner mangelnden Attraktivität für Menschen und Geschäfte herumschlagen müssen.

**Visionär: Geisterseher, Schwärmer (nach Fremdwörterduden)**

Die Bilanz des Visionärs Ehrbar ist niederschmetternd, das weiß auch die CDU. Wenn sie trotzdem immer wieder Visionen fordert, so hat das – neben dem oben schon erwähnten



Baustelle in der Geheimrat-Schott-Straße

Grund – wohl am ehesten den Zweck, die eigene Ideenlosigkeit zu kaschieren. Die GALL braucht keinen Visionär an der Spitze der Verwaltung. Wir entwickeln selbst Konzepte und Ideen, wohin sich Leimen in Zukunft entwickeln soll. Wenn andere das auch täten, statt wie gebannt auf die Visionen des OB zu warten, könnten wir uns im Gemeinderat inhaltlich über den besten Weg auseinandersetzen. Der OB hät-

te dann die Rolle, diesen Prozess zu moderieren, seine Ergebnisse auf Realisierbarkeit zu prüfen und gegebenenfalls auf den Boden des Machbaren zurückzuholen. Das hat uns in der Vergangenheit gefehlt, nicht Visionen.

Ralf Frühwirt

## Verkehrsberuhigte Geheimrat-Schott-Straße

In der Geheimrat-Schott-Straße wird zur Zeit die Kanalisation erneuert. Da am Ende der Bauarbeiten der Straßenbelag sowieso erneuert werden muss,

bietet es sich an, mit dem neuen Belag auch gleich die für die Ausweisung eines verkehrsberuhigten Bereich notwendigen Umbaumaßnahmen durchzuführen. Das ergäbe Kosten von 5000 bis 10.000 Euro. Ein späterer Umbau würde mehrere 100.000 Euro kosten.

## Der gute Rat

Ca. 60.000 € mehr Heizungskosten als im Haushalt veranschlagt mussten in der Oktobersitzung des Gemeinderates nachträglich genehmigt werden. Aus Fehlern lernen und Kosten einsparen, war denn auch die Devise der Verwaltung bei dieser Sitzung. Damit sich solches nicht wiederholen möge, wurde die

Raumtemperatur konstant auf 15° C gehalten. Ebenso hoch wie die Heizkosten-Mehrausgaben waren allerdings auch krankheitsbedingte Mehrausgaben im Personalbereich. Also Vorsicht! In Grippe geschwängerten Zeiten kann des Guten zuviel sich schnell ins Gegenteil verkehren. Daher unser gut gemeinter Rat: Heizkosteneinsparung beibehalten, aber für ausreichend Wolldecken sorgen!!

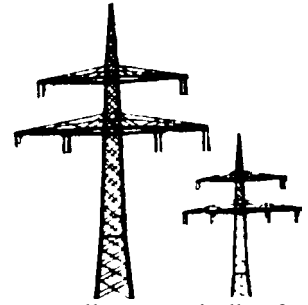
## Apropos



## Stromverbrauch

### Wussten Sie schon...?

- dass in Deutschland jährlich ca. 500 Mrd. kWh Strom erzeugt werden, d. h. für jeden Bundesbürger etwa 6000 kWh? Ein Viertel davon benötigen allein die privaten Haushalte.
- dass im Jahr 2001 der Stromverbrauch aller im Zusammenhang mit dem Internet betriebenen Geräte, wie Server, Router oder Terminals bei 6,8 Mrd. kWh lag? Das ist bereits mehr als die Hälfte der Jahresstromproduktion eines großen Atomkraftwerks vom Typ Brokdorf. Prognosen des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie gehen davon aus, dass durch die weitere Verbreitung des Internets der Stromverbrauch hierfür im Jahr 2010 auf über 30 Mrd. kWh anwachsen wird. Das entspricht der Jahresstromproduktion von drei Atomkraftwerken.
- dass auch die Handy-Netze Stromfresser sind? Schon heute entspricht ihr Verbrauch dem Privatverbrauch von 800000 Bundesbürgern, d.h. ca. 1,2 Mrd. kWh. Das Fraunhofer Institut für Innovationstechnik und Systemforschung geht davon aus, dass die UMTS-Netze im Jahr 2010 vier mal so viel Strom benötigen werden, also etwa insgesamt ca. 5 Milliarden kWh.



- dass alle Windkraftanlagen Deutschland im Jahr 2002 ca. 17 Milliarden kWh Strom erzeugt haben? Schon in diesem Jahr soll mit 20 Milliarden kWh der Anteil der Windenergie über dem der Wasserkraft liegen.

## Liebe LeserInnen,

zum ersten Mal in diesem Jahrtausend halten Sie eine neue Ausgabe der GRÜNEN RUNDSCHAU in Händen. Wir haben auch dieses Mal wieder versucht, unsere Ideen und Absichten klar und deutlich, so einfach wie möglich und so detailliert wie nötig darzustellen. Natürlich musste dabei einiges kurz gefasst werden und manches fiel der Zeit- und Arbeitsbelastung zum Opfer oder der begrenzten Anzahl der GrüRu-Seiten. Sollten Sie also Themen vermissen, die Sie interessieren und zu denen Sie gerne die Meinung der GALL wüssten, rufen Sie uns an, schreiben Sie uns einen Brief, eine email oder kommen Sie einfach bei uns vorbei.

Unsere Kontaktadressen für die einzelnen Stadtteile sind:

- Petra Scheurig, Weberstr. 18, Tel. 80434, mail: pemisch@web.de

- Siegward Jäkel, Heltenstraße 11, Tel. 78978 mail: Siegward.Jaekel@t-online.de

- Konstanze Hügel, Türkisweg 19, Tel. 06226/60592

Auch LeserInnenbriefe sind erwünscht!

GRÜNE und GALL treffen sich bis auf weiteres jeden Dienstag ab 20.00 Uhr im Restaurant Capri in St. Ilgen.

Die Sitzungen sind öffentlich, jede/r ist willkommen.

Unsere Internetadresse: <http://www.gall-leimen.de>

Die Grüne Rundschau gibt es auch in Blindenschrift.



ventivkriegsdoktrin an. Nachdem der UN-Sicherheitsrat der faden-scheinigen Argumentation der Bush-Administration nicht gefolgt ist, hat sich diese eine Koalition der Willigen (Regierungen) zusammengesucht und unter Bruch des Völkerrechts ein Land überfallen, aus dem heraus – wie wir heute wissen und was damals schon viele sagten – keiner der Angreifer auch nur bedroht war. Der UN und dem Völkerrecht wurde damit großer Schaden zugefügt. Die Frage ist heute, ob die Regel in internationalen Auseinandersetzungen wird oder ob die UN wieder eine Chance bekommt.

## Veranstaltungshinweis

“Präventivkrieg als Dauerzustand oder Rückkehr zum Völkerrecht?”

Vortrag und Diskussion

mit Andreas Zumach

Am Donnerstag, dem 4.12.03

Ab 20.00 Uhr

Im Kurpfalzzentrum (Atrium)

Andreas Zumach, UN-Korrespondent für die TAZ und andere Zeitungen im Süddeutschen Raum und der Schweiz, ist ein anerkannter Experte zum Thema internationale Konflikte und der Rolle der UN. Zum Thema Irak-Krieg erschien zuletzt von ihm das Buch „Irak. Chronik eines gewollten Krieges...“

Beim Irak-Krieg wendeten die USA zum ersten Mal Bushs Prä-

## Inhalt

Wildwest in der Fasanerie.....	1
Impressum.....	2
Beim Verkehr nichts Neues.....	3
Aktion SifuK.....	4
Vereinszuschussprogramm.....	5
Ein Märchen .....	6
Dieselaautos mit Partikelfilter .....	7
Zementwerk Leimen .....	8
OB on Bike?.....	9
Sperrbügel gegen Rollstühle .....	9
Eine-Welt-Laden.....	10
Brustkrebs-Selbsthilfegruppe.....	10
Vergangenheit und Zukunft.....	11
Die S-Bahn kommt.....	12
Phönix GrüRu.....	12
Das Ökomobil.....	12
Brutto oder Netto?.....	13
Parkfest.....	13
Windenergie?.....	14
Nase zu und durch?.....	14
Visionen.....	15
Geheimrat-Schott-Straße.....	15
Der gute Rat .....	15
Apropos Stromverbrauch.....	16